

Entwicklung des Gottesbildes

(nach Friedrich Schweitzer, in „Lebensgeschichte und Religion“, München 1987)

1. Frühe Kindheit: Der elterliche Gott

Die Züge beider Eltern fließen in das Gottesbild ein.

Die Gestalt Gottes bleibt noch unausgesprochen.

Es bildet sich ein inneres Gottesbild - geprägt von Gefühlen des Geborgenseins, von der Angst vor dem Verlassenwerden, von Vertrauen und Mißtrauen.

2. Mittlere Kindheit: Unterscheidung zwischen Gottesbild und Elternbild

Gott ist ein von den Eltern getrenntes Gegenüber.

Die Gottesvorstellungen sind antropomorph-mythologisch.

Das Gottesbild kann beschützend und freundlich, aber auch bedrohlich und strafend sein.

Himmel und Hölle sind Pole des religiösen Weltbildes.

3. Spätere Kindheit: Vergeistigung des Gottesbildes

Die anthropomorphen Gottesvorstellungen treten zurück und werden von abstrakten Symbolen abgelöst: Gott als Geist, als Nebel...

4. Jugendalter: Verinnerlichung, Verpersönlichung und Abstraktion des Gottesbildes

Die Frage nach Gott bleibt im Untergrund, wird aber nicht ganz abgelegt, auch wenn Jugendliche von Kirche und christlicher Lehre nichts wissen wollen. Freundschaft und Schuld, Idealisierung und religiöse Zweifel können für die Gottesvorstellung relevant sein.

Ein Abstraktionsprozess findet statt.

Gott ist im Menschen und in der Natur.

5. Erwachsenenalter: Sinnstiftendes Symbolverständnis von Gott

Komplexe Vorstellungsweisen, neue Verbindungen von Gott und Welt.

Transzendenzerfahrungen in einer mitverantworteten Gemeinschaft.